

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Wizorek, Anne

Weil ein Aufschrei nicht reicht

Für einen Feminismus von Heute

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

INHALT

EINLEITUNG:

Feminismus? Fuck yeah! – Ein Bekenntnis	7
---	---

TEIL I – DON'T CALL IT A COMEBACK!

EINE FEMINISTISCHE AGENDA FÜR JETZT	9
---	---

1: »Wir sind doch schon am Ziel« und andere Irrtümer – Kleiner Rundgang im Reich der Mythen und Missverständnisse	11
2: Ein Hack des Systems – Warum wir die Geschlechterquote brauchen	25
3: Girls just wanna have fun-damental rights – Über sexuelle Selbstbestimmung	42
4: Pretty hurts – Zwischen Retro-Sexismus und Schönheitsideal	73
5: Nur »Ja« heißt »Ja« – Für eine Gesellschaft ohne sexualisierte Gewalt	108
6: It's a (dirty) job, but somebody's gotta do it – Vereinbarkeit und die Care-Seite	133
7: Akzeptanz statt Toleranz – Zu LGBTQI	156

TEIL II – WIR SIND VIELE.

EIN REKRUTIERUNGSVERSUCH	179
8: Der #aufschrei und sein Echo	181
9: Feministische Fußstapfen. Über Vorbilder und Mitreiter_innen	215
10: Kleine Geschichte des Feminismus – in Deutschland und anderswo	244
11: Im Netz und auf der Straße. Neue Tools gegen alte Probleme	263
12: Und was nun? Etwas tun! Handlungsanweisungen gegen die Hilflosigkeit	272
13: Mitmachen für Männer. Was es heißt, ein guter Verbündeter zu sein	292
14: Besser heute als nie. Eine Einladung	303
Dank	313
Glossar	314
Anmerkungen	317

1:

»WIR SIND DOCH SCHON AM ZIEL« UND ANDERE IRRTÜMER – KLEINER RUNDGANG IM REICH DER MYTHEN UND MISSVERSTÄNDNISSE

WIR SIND DOCH SCHON AM ZIEL ...

Lasst mich gucken:

Frauen dürfen wählen gehen? Check!

Sie dürfen studieren? Check!

Sie können ihr eigenes Geld verdienen? Check!

Frauen können das politisch mächtigste Amt erreichen und Bundeskanzlerin werden? Check!

Na, da haben wir ja viel geschafft! Coole Sache. Können wir also die Ärmel wieder runterkrepeln, und dieses Buch ist jetzt vorbei. Danke fürs Lesen ...

Moooment! Wir haben zwar viel erreicht, wenn es um die Gleichstellung der Geschlechter geht: Aber wir sind noch lange nicht am Ziel. Gesetzlich mag zwar schon größtenteils verankert sein, wo wir hinkommen müssen, doch die Realität sieht bislang noch anders aus. Die vorherrschenden Vorstellungen davon, wie Männer und Frauen zu sein haben, sind immer noch sehr stark: Geschlechterstereotype bestimmen unseren Alltag.

Dazu gehört, dass Frauen sich angeblich besser um den Haushalt und die Kinder kümmern können. Sie passen schließlich eh viel besser in soziale Berufe. Frauen haben schön zu sein und verwenden zu viel Zeit auf ihr Äußeres. Sie weinen eher, zicken schnell rum und kaufen wahnsinnig gerne Schuhe. Frauen reden mehr und viel zu viel, dabei sind sie von Natur aus zurückhaltender und wollen von Männern erobert werden.

Männer sind stark, weinen deshalb auch nicht oder höchstens mal, wenn ihr Lieblingsfußballverein gewinnt und ihr Erstgeborenes auf die Welt kommt. Sie interessieren sich für Autos, setzen sich durch, haben ständig Lust auf Sex, aber eigentlich keinen Bock auf feste Bindungen. Sie haben Mathe besser drauf und sind auch begabter für technische Berufe. Männer gehen nicht zu Ärzt_innen, sondern beißen die Zähne zusammen. Sie lieben es zu schweigen und erklären gleichzeitig gerne die Welt.

Frauen leben auf der Venus und scheitern die ganze Zeit am Einparken ihrer Autos, während alle Männer auf dem Mars ewig herumfahren, weil sie sich nicht trauen, nach dem Weg zu fragen. Oder so.

ABER WARUM IST DAS JETZT EIN PROBLEM?

Weil Mädchen und Frauen Angst haben müssen, als »schwierig« zu gelten, wenn sie einfach nur ihre Meinung sagen. Weil die sexuelle Selbstbestimmung für Frauen immer noch bei der Pille aufhört und Verhütung weiterhin Frauensache ist, während sie in vielen anderen Punkten nicht alleine über ihren Körper entscheiden dürfen. Und Frauen ohne Kinderwunsch sind ja eh irgendwie komisch – die haben angeblich »nur noch nicht den Richtigen« gefunden.

Weil weder in Nachrichtenredaktionen oder Vorstandssitzun-

gen die Vielfalt (Diversity) herrscht, die unsere gesamte Gesellschaft repräsentiert.

Weil Diversity für viele Bereiche immer noch bedeutet, dass sie am Ende als nette Kleinigkeit oben auf den Kuchen gestreut wird, obwohl sie von Anfang an ins Rezept einbezogen werden müsste.

Weil Attraktivität als wichtigste Aufgabe einer Frau gilt, und danach kommt das Mutterwerden. Weil es überhaupt immer nur um Hetero-Sex geht. Weil lesbische, schwule, bisexuelle, trans*, intersexuelle und queere Menschen immer noch um grundlegende Rechte und gegen unfassbare Vorurteile kämpfen, während viele der Meinung sind, dass jetzt aber »auch mal gut« ist mit der Akzeptanz-Nummer und Toleranz schon das höchste der Gefühle ist. Weil Familien schon längst nicht mehr nur aus dem Modell »Mann heiratet Frau« bestehen und das trotzdem immer noch der Maßstab ist, der an alle Menschen angelegt wird.

Weil so viele Frauen sich Essen »verkneifen« oder als »kleine Sünde« gönnen, während Männer Grillfleisch in Massen verdrücken sollen. Weil Frauen durch ständige Hinweise auf die vermeintlichen Fehler ihrer Körper förmlich verschwinden sollen. Weil so viele dadurch ihr Leben lang erst gar keine Liebe für ihren Körper empfinden können. Weil »Du siehst so gut aus, hast du abgenommen?« immer noch als Riesenkompliment gilt. Es ist perfide, uns einerseits zuzurufen: »Sei, wie du bist!«, und andererseits vorzuschreiben »Aber bitte nur auf diese Weise!« Weil bereits Mädchen lernen, dass sich ihr Wert darin bemisst, wie hübsch sie aussehen und wie sexy sie auf andere wirken. Trotzdem gehört ihnen ihre Sexualität nicht selbst, sondern wird stigmatisiert, sobald sie diese ausleben möchten.

Weil so viele Männer sexuelle Belästigung immer noch als missverstandene Komplimente verkaufen wollen: Klar, weil

Sprüche wie »Geile Titten!« und »Willste ficken?« natürlich immer direkt zu Heirat-Haus-Kind führen ... Weil ein »Ich hab 'nen Freund« oft wirksamer ist als ein »Nein«. Und dieser andere Mann – selbst wenn er nicht mal anwesend ist oder existiert – mehr respektiert wird als der Wille einer Frau. Weil so vielen Betroffenen einfach nicht geglaubt wird und sie sich statt Hilfe nur Sprüche wie »Hab' dich doch nicht so!«, »Findest du das nicht übertrieben?« und »War doch nur 'n Witz!« abholen können. Weil dieser Alltagssexismus auch noch dazu führt, dass Betroffene diese Aussagen sogar glauben.

Weil nicht Frauen das Problem sind, sondern wie unsere Gesellschaft mit Weiblichkeit umgeht und dabei die Geschlechter gegeneinander ausspielt.

Wenn all das also immer noch als normal und in Ordnung gilt, dann ist das nichts, was mit einem Achselzucken und »Ist halt so« hingenommen werden kann. Erst recht ist es aber nichts, was sich mit einem »Wir haben doch schon alles erreicht!« abhaken ließe.

Diskussionen zum Thema Sexismus sind jedenfalls ein bisschen wie der Murretiertag: Feminist_innen wachen darin auf, um jedes Mal aufs Neue feststellen zu müssen, dass sich das Allgemeinwissen rund um Sexismus und dessen Konsequenzen nicht wirklich verändert hat.

In der vorherrschenden Debatte geht es trotzdem weniger darum, was sich gesellschaftlich verändern muss, sondern vielmehr, was der FeminismusTM angeblich verbockt hat, und nur deswegen scheitern die Änderungsbemühungen – als ob alles, was Feminist_innen schon so lange kritisieren, bisher nahtlos umgesetzt wurde, haha!

Ferner geht es viel zu sehr um oberflächliche Mainstream-Themen wie Make-up und High Heels, Körperbehaarung oder den BWL-Feminismus à la Sheryl Sandberg. Und dann natürlich

immer wieder die Diskussion, ob Feminismus nicht ein neues »Branding« braucht, damit mehr Leute darauf abfahren. Der Punkt ist: Macht abzugeben und gerecht zu verteilen, sich von Vorurteilen zu verabschieden, die natürlich bequem sind, um Ungerechtigkeiten als notwendig zu verteidigen, wird denjenigen, die die meiste Macht haben, auch nicht leichter von der Hand gehen, wenn Feminismus einen vermeintlich attraktiveren Namen hat. Wir wollen radikalen Wandel, das muss Leute anpissen.

Bevor es richtig losgeht, will ich kurz einige Dinge erklären, die eine zentrale Bedeutung einnehmen, wenn wir über Feminismus sprechen. Ach ja,

WAS IST DENN FEMINISMUS EIGENTLICH?

Die amerikanische Autorin und Aktivistin bell hooks definiert Feminismus als eine Bewegung, die Sexismus, sexistische Ausbeutung und Unterdrückung beenden möchte. Sexismus ist also das anzugehende gesellschaftliche Kernproblem, wobei es keine Rolle spielt, ob sexistisches Denken und Handeln von Männern oder Frauen ausgeht.¹ Allgemein geht es um die politische, ökonomische und soziale Gleichheit der Geschlechter.

JA, ABER WIR SIND DOCH SCHON VIEL WEITER, ODER NICHT?

Ja und nein. Es gibt noch eindeutig Luft nach oben, was die Gleichberechtigung angeht und die bisherigen Errungenschaften auf diesem Gebiet sind uns dabei nicht mal sicher. Frauen haben jahrhundertlang ihre Rechte erstritten, und wir sind da auch schon viel weiter gekommen – das passierte aber eben

auch nur, weil sich diese Frauen da dermaßen reingeschmissen haben.

Wenn (medial) immer wieder der Eindruck erweckt wird, dass wir doch »schon viel weiter« sind – postgender, das »Ende der Männer« und wasweißichnichtalles – dann sind viele Menschen natürlich irritiert, wenn plötzlich die Rede von Sexismus ist und sogar Maßnahmen dagegen gefordert werden. Diese empfinden sie dann als übertrieben und verweisen darauf, dass wir doch aufhören sollen, auf Geschlecht, Hautfarbe und dergleichen zu schauen, und uns lieber auf die Leistungen der einzelnen Menschen konzentrieren sollten. »Das mag ja früher ein Problem gewesen sein, aber heute doch nicht mehr ...« So kommt es schnell zu einer »Jetzt ist aber auch mal gut!«-Haltung.

Ich kann's ja verstehen: Es ist halt schon ein doofes Gefühl, erkennen zu müssen, dass das Märchen von der Gleichberechtigung eben nur ein Märchen ist. Dass Menschen immer noch aufgrund ihrer Hautfarbe diskriminiert werden, wegen ihrer sexuellen Orientierung, wegen ihrer Identität ... Das frustet erst mal ungemein, und bei vielen stellt sich automatisch die »Aber ich mach doch solche Sachen gar nicht!«-Haltung ein, und sie haken die Sache für sich ab.

Nun, das würden Feminist_innen auch gerne tun.

Der Glaube an Gleichberechtigung ist heutzutage weiter verbreitet, aber das ist eben mit der tatsächlichen Umsetzung noch nicht gleichzusetzen. Gesetzlich ist sie in vielen Teilen schon da, aber in den Köpfen bei weitem nicht angekommen. Insofern ist eine weibliche Bundeskanzlerin dann zwar eine Errungenschaft, aber auch ein Problem, weil die noch bestehenden Probleme dahinter verschwinden (oder versteckt werden). Dabei sind ja auch eine Angela Merkel oder eine Ursula von der Leyen nicht vor Sexismus geschützt, wenn sie als »Mutti« oder »Truppenursel« bezeichnet werden. War Gerhard Schröder etwa un-

ser »Papi«? Oder wurde Thomas de Maizière selbstverständlich »Kasernen-Thommy« genannt?

Sexismus, das sind nicht einfach nur ein paar alte Herren mit ihren Witzen am Stammtisch, die sich »danebenbenehmen«. Sexismus ist etwas, das sich durch unsere zwischenmenschlichen Beziehungen, Arbeitsumfelder etc. zieht – eben ein strukturelles Problem.

DAS GIBT ES NOCH? SEXISMUS?

Sexismus ist die Bewertung von Menschen aufgrund ihres Geschlechts sowie die Erwartungshaltung an andere Menschen, dass sie Geschlechternormen verkörpern. Dabei geht es immer darum, den ungleichen gesellschaftlichen Status zwischen Männern und Frauen aufrechtzuerhalten. Sexismus kann die Meinung oder Verhaltensweise von Einzelpersonen beschreiben, aber auch für eine Kultur oder Institution stehen, die davon strukturell durchdrungen ist.

Die Professorin für Sozialpsychologie Julia Becker forscht schon länger zu Sexismus und hat auch im Rahmen der #aufschrei-Debatte neue Erkenntnisse gewinnen können. Im Interview mit »ZEIT Online« weist sie auf die Unterscheidung zwischen feindlichem und wohlwollendem Sexismus hin, die von den Wissenschaftler_innen Peter Glick und Susan Fiske entwickelt wurde:

Feindlicher Sexismus ist eine klar negative Sicht auf Frauen. Er begründet sich in der Überzeugung, dass Männer einen höheren Status verdient haben. Die feindlichen Sexisten gehen davon aus, dass Frauen das Ziel haben, Macht und Kontrolle über Männer zu erlangen. Deshalb richtet sich feindlicher Sexismus oft an spezifische Personengruppen: Karrierefrauen oder Feministinnen.

[...]

Der [wohlwollende Sexismus] erscheint eher im Gewand der Ritterlichkeit oder des Kavalierturns. Wohlwollende Sexisten sind der Überzeugung, dass Männer Frauen beschützen und versorgen sollten. Frauen sind ihrer Meinung nach das sanftere Geschlecht, warmerziger, fürsorglicher in der Kindererziehung und sie haben einen feineren Sinn für Kunst und Kultur. [...]²

Sexualisierte Übergriffe von Männern sind wiederum ein Symptom von Sexismus. Sie sind in der Regel Machtdemonstrationen und außerdem strukturell in der Gesellschaft verankert: Anders als bei Männern, die auch Beleidigungen und Übergriffe erleben können, hat Sexismus gegenüber Frauen System. Das Problem ist jedenfalls nicht, dass Feminist_innen überall Sexismus sehen, sondern dass so viele Menschen ihn eben bisher gar nicht erst erkennen.

WAS HABT IHR DENN GEGEN MÄNNER?!

Nichts, aber wir haben was gegen das Patriarchat. Es ist eine Gesellschaftsform, in der Männer eine bevorzugte Stellung innerhalb des Staates und der Familie haben. Unsere Gesellschaft ist trotz so einiger erzielter Errungenschaften nach wie vor männlich dominiert, was von Feminist_innen kritisiert wird, da so keine gerechte Gesellschaft aussehen kann.

Wenn Frauen auch heutzutage noch als Minderheit mit »Spezialinteressen und -gedönsproblemen« gelten, obwohl sie die Hälfte der Weltbevölkerung ausmachen, dann ist das überhaupt nur möglich, weil Männer eben den gesellschaftlichen Laden immer noch in der Hand haben. Wenn außerdem Probleme (wie z. B. Sexismus) als »Frauenprobleme« dargestellt werden, wird die Verantwortung zur Veränderung den Betroffenen zugeschoben.

ben – als ob die nicht schon genug Stress an der Backe hätten! Dazu kommt, dass Männer das Gefühl bekommen, dass es sie nichts angeht und sie deswegen einfach wieder zur eigenen Tagesordnung übergehen können.

Wenn ich in den nachfolgenden Kapiteln von Strukturen spreche, sind also genau diese gesellschaftlichen Gegebenheiten gemeint.

WAS WOLLT IHR MIT DIESEM GENDERKRAM?

Da es im Deutschen nur das Wort »Geschlecht« gibt, werden im feministischen Diskurs die englischen Begriffe »gender« und »sex« verwendet, um zu verdeutlichen, was Geschlechterrollen bewirken und wie sie funktionieren. Sex bezeichnet das biologische Geschlecht und wird damit an anatomischen Merkmalen festgemacht. Gender, das soziale Geschlecht, beschreibt die Geschlechtsidentität und die mit Geschlecht verbundenen Rollenerwartungen. Beides ist durch die Gesellschaft geprägt und somit »gemacht«. Neben dem biologischen und dem sozialen Geschlecht umfasst die sexuelle Identität eines Menschen auch dessen sexuelle Orientierung.

Die Autorin Janet Mock bringt den Zusammenhang der Begriffe rund um Gender in ihrer Autobiographie »Redefining Realness« wunderbar auf den Punkt:

Soziales Geschlecht und Geschlechtsidentität, biologisches Geschlecht und Sexualität sind allesamt Bereiche der Selbstfindung, die sich jeweils überschneiden und zueinander in Beziehung stehen, aber sie sind nicht ein und dasselbe. Jede_r von uns hat eine sexuelle Orientierung und eine Geschlechtsidentität. Einfach ausgedrückt: Unsere sexuelle Orientierung hängt damit zusammen, mit wem wir ins Bett gehen, während

unsere Geschlechtsidentität bestimmt, als welche Person wir mit dem_derjenigen ins Bett steigen. Ein Trans*Mensch kann hetero sein, schwul, bisexuell etc.; ein schwuler Cis-Mann, eine Lesbe oder eine heterosexuelle Person kann sich entsprechend den traditionellen Geschlechterrollen verhalten oder nicht; und eine Frau kann einen Penis haben und ein Mann eine Vagina. Es gibt kein Strickmuster, wenn es um Gender und Sexualität geht.³

Wenn das jetzt trotzdem immer noch etwas verwirrend klingt, nehmt erst mal die ganz kurze Fassung: In Bezug auf Geschlechter gibt es einfach mehr als Mann, Frau und traditionell weibliche oder männliche Verhaltensweisen. Gender ist ein Spektrum, keine Schublade.

IHR KÜMMERT EUCH JA NUR UM DIE FRAUENQUOTE!

Sexismus kommt selten allein. Die Diskriminierung von Menschen beschränkt sich nicht nur auf einen Aspekt ihrer Person, und das macht ihre Erfahrungen insgesamt drastischer: Intersektionalität beschreibt die Überschneidung verschiedener Diskriminierungsformen, wie z.B. aufgrund von Hautfarbe, Geschlecht oder sozialer Herkunft, und erkennt diese auch als eigenständige Diskriminierungserfahrungen an. Fakt ist: Unsere Gesellschaft ist leider nicht gerecht, und Diskriminierungsformen sind in ihr tief verwurzelt.

Ein weißer, heterosexueller Mann ohne Behinderung hat allerdings die besten Voraussetzungen, um diskriminierungsfrei durchs Leben zu gehen, da er aus Sicht des Patriarchats die menschliche Norm darstellt. Je mehr aber jemand von dieser Norm abweicht, desto schwieriger wird es für diese Person, durchs Leben zu navigieren. Dabei erlebt eine weiße Heterofrau

wiederum weniger Diskriminierung als z. B. eine Frau, die homosexuell ist oder eine Muslima mit Kopftuch.

Dass bestimmte Menschengruppen aufgrund ihres Geschlechts, der Hautfarbe etc. von Diskriminierung automatisch eher verschont bleiben als andere Menschen, wird als Privileg bezeichnet. Die Schriftstellerin Michelle Haimoff fasst das Privilegienprinzip sehr treffend mit folgendem Zitat zusammen:

Für diejenigen, die Privilegien haben, sind diese nicht als solche erkennbar. Schwarze Frauen wachen morgens auf, gucken in den Spiegel und sehen schwarze Frauen. Weiße Frauen wachen morgens auf, blicken in den Spiegel und sehen Frauen. Weiße Männer wachen morgens auf, schauen in den Spiegel und sehen Menschen.⁴

Insofern ist es auch für feministische Diskussionen wichtig, keine allgemeingültige Schablone anzusetzen, die vielleicht Selbstbestimmung für weiße Frauen beinhaltet, aber dabei Frauen of Color vergisst oder sie sogar mit rassistischen Stereotypen ausgrenzt, wenn z. B. mal wieder kopftuchtragende muslimische Frauen angeblich von diesem Kleidungsstück befreit werden müssten, um wirklich selbstbestimmt leben zu können.

HM, »FEMINISMUS« ... SCHLIESST DAS NICHT MÄNNER AUS?

Die kurze Antwort: Nö.

Die lange: Oft wird vorgeschlagen, Feminismus doch einfach Humanismus zu nennen, damit das Ganze nicht als »Kampf gegen Männer« missverstanden werde. Aber schließt der Begriff Feminismus Männer wirklich aus? Jein. Frauen sind nach wie vor gesellschaftlich benachteiligt, obwohl sie gut die Hälfte der